

## Asa, König von Juda, und Durcheinander in Israel

Ich heiße Jehu – HERR ist Er. Mein Vater Hanani wollte damit wohl ausdrücken, dass der Ewige, gepriesen sei sein Name, der einzige, alleinige, lebendige Gott ist, den es gibt. Ja, ich stamme aus einer frommen israelitischen Familie. Mein Vater heißt in Eurer Sprache „der HERR ist gnädig gewesen“, und das war Er auch. Wir stellten Sein Gebot und die Ehrfurcht vor Gott in den Mittelpunkt unseres Lebens. Das war in Israel zu der Zeit, zu der wir lebten, nicht immer einfach und schon gar nicht selbstverständlich. In Juda, unter König Asa, wäre es vielleicht einfacher gewesen. Aber der Ewige hatte uns an die Stelle gestellt, an der wir waren und Er hat unseren Glauben und unsere Treue durch eine besondere Berufung beantwortet: Der Ewige gebrauchte uns als seine Boten.

Asa wurde König in Juda, als bei uns noch Jerobeam König war. Ihr wisst, Jerobeam hatte diese beiden Heiligtümer in Dan und Bethel gebaut. Er meinte ursprünglich wahrscheinlich, damit den HERRN zu ehren, lag aber völlig falsch. Das Gegenteil passierte. Israel wurde dadurch zum Götzendienst verfhrt. Wir waren begeistert zu hören, dass Asa den Tempeldienst in Jerusalem reformierte. Er schaffte die Gtzenverehrung, die sich unter seinem Vater und Großvater im Tempel eingeschlichen hatte, ab. Die Prostitution im Tempel wurde verboten. berall im Land Juda wurden die Gtzenaltre und Götterstatuen zerstört. Seine Großmutter Maacha, die durch den Ascherakult großen Einfluss hatte, wurde entmachtet. Es war jetzt Knigsgebot, Gott, den HERRN, allein und im Tempel anzubeten. Die Zehn Gebote waren wieder Staatsgesetz in Juda.

Davon waren wir in Israel weit entfernt. Und es wurde auch nicht besser, als Jerobeam starb. Es war im 2. Regierungsjahr Asas da wurde Nadab, der Sohn Jerobeams König über Israel. Er machte gerade so weiter, wie sein Vater aufgehört hatte. Aber Ahija von Schilo hatte ja den Untergang des Hauses Jerobeams und seine Vernichtung vorhergesagt. Ob sich Nadab dessen bewusst war? Er versuchte jedenfalls, die Position des Reiches zu festigen, indem er mit seinem Heer gegen die Philisterstadt Gibbeton zog. Diese Stadt war das Tor zum Land der Philister. Wahrscheinlich fühlte sich Nadab zwischen all seinen Soldaten und Offizieren sicher. Aber Bascha, der Sohn Ahijas, ein Mann aus dem Stamm Issachar, machte eine Verschwörung gegen Nadab. Nadab wurde ermordet, die Belagerung Gibbetons abgebrochen, und Bascha wurde König über Israel. Als Bascha fest im Sattel, bzw. auf dem Thron saß, brachte er alle um, die von der Familie und von den Beamten und Dienern Jerobeams noch übrig waren. Damit hatte er die Prophezeiung Ahijas erfüllt. Würde er jetzt auch zu dem Gott unserer Väter zurückkehren und Israel auf den Weg des Glaubens zurückführen? Tirza wurde seine Hauptstadt. 24 Jahre regierte er von Tirza aus über Israel. Aber es gab keine Anzeichen dafür, dass er den HERRN, unseren Gott, suchte. Er machte gerade so weiter, wie Jerobeam und Nadab vor ihm. Die beiden Stierheiligtmer blieben bestehen und er feierte dort Gottesdienste – wen auch immer er dort verehrte. Da bekam ich meinen ersten Auftrag vom Ewigen, gelobt sei sein Name. Ich musste zu Bascha gehen und ihm Gericht ankündigen. Ich musste Bascha vorhalten, dass er nicht aus eigener Kraft König über Israel geworden war. Es war Gottes Plan und Gottes Handeln in der Geschichte Israels. Der Ewige hatte ihn, den völlig unbedeutenden Mann aus dem Stamm Issachar zum König werden lassen, um Jerobeam zu strafen. Die Sünde Jerobeams, die beiden Stierheiligtmer, mit denen Jerobeam das Volk Israel von Gott entfernt hatte, war der Grund für Baschas Aufstieg zum König. Das musste ich Bascha sagen. Ob ihm das gar nicht bewusst war? Jedenfalls musste ich ihm dann als Strafe dafür, dass er sich nicht dem Ewigen zugewandt hatte, sondern genau so wie Jerobeam weitermachte, die gleiche Strafe wie Jerobeam ankündigen. Was für eine Tragik für Bascha selbst und was für eine Tragik für Israel als Volk! Sollte es denn immer so weiter gehen?

Während es bei uns also politisch drunter und drüber ging und vor allem religiös eigentlich

jeder machte, was er wollte, war in Juda Frieden. Die Feste des HERRN, unseres Gottes, wurden wieder im Tempel gefeiert. Viele aus dem Volk hatten wohl noch nicht wirklich vom Götzendienst gelassen. Aber es war doch offensichtlich, dass König Asa sich an den Ewigen hielt. Nicht wenige aus den Stämmen im Norden, in Israel, wanderten nach Juda aus. Der Grund dafür waren die geordneten, friedvollen Verhältnisse in Juda und die Gottesdienste im Tempel in Jerusalem. Der Aderlass war tröpfelnd, aber stetig. Bis ins 15. Regierungsjahr Asas hielt das so an. Da war es plötzlich aus mit dem Frieden in Juda. Serach, der König aus Kusch, dem heutigen Äthiopien, war mit einer riesigen Streitmacht an der Küste des Mittelmeers entlanggezogen und dann im Süden Judas eingefallen. Die Wüstenstadt Beerscheba war gefallen. Wir in Israel beobachteten das mit Sorge. Zwar zog Asa mit seinem Heer über die Gebirgsstraße nach Süden, aber seine Streitmacht war schon zahlenmäßig dem Heer Serachs weit unterlegen. Es waren nur etwas mehr als die Hälfte der Soldaten. Dazu kam, dass Serach modernste Kriegstechnik mit sich führte – 300 gefährliche Streitwagen. Sie standen schon bei Lachisch, als Asa mit seinem Heer in der Schephela, der fruchtbaren Ebene an der Grenze zu den Philistern, eintraf. Was, wenn Serach mit seinem Heer einfach die Judäer wegwischte. Dann würde Serach in kürzester Zeit bei uns in Israel sein. Bascha hatte schon mit den Grenzzwischenfällen mit den Philistern genug zu tun. Die Streitigkeiten an der Nordgrenze mit Aram waren zwar durch einen kostspieligen Vertrag erst vor kurzem beendet worden, aber wer weiß, wie sicher dieser Vertrag war. Im Tal Zefata bei Marescha trafen die beiden Heere aufeinander. Und was soll ich sagen? Der HERR, der Ewige, der Allmächtige tat ein Wunder! Es wurde von einem Gebet Asas vor der Schlacht berichtet: „HERR, außer dir gibt es keinen, der dem Schwachen im Kampf mit dem Mächtigen hilft. Hilf uns, HERR, unser Gott! Auf dich verlassen wir uns. In deinem Namen sind wir gegen diese Übermacht angetreten. HERR, du bist unser Gott und niemand kann dich aufhalten!“ Asa hatte gebetet! Er hatte nicht eine anfeuernde Rede an sein Heer gehalten und sie zu Mut und Durchhalten aufgefordert. Er hatte gebetet! Er hatte Gott vertraut und durch das Gebet auch seinen Soldaten geholfen, ihre Hoffnung auf den Herrn Zebaoth, den Herrn der Heerscharen, zu setzen. Und das Wunder geschah! Die riesige Übermacht Serachs wurde geschlagen. Sie flohen. Asa jagte ihnen bis nach Gera im Land der Philister nach. Dabei kamen so viele Kuschiter um, dass sie sich von diesem Schlag nicht wieder erholten. Das Heer Asas war das Heer des HERRN Zebaoth wie in alten Zeiten! Die Kuschiter wurden besiegt und die Judäer machten große Beute. Und wo sie nun schon mal bei Gera im Philisterland waren und von den Kuschitern keine Gefahr mehr ausging, überfielen sie noch die Ortschaften um Gera herum und plünderten sie aus. Der Ewige hatte wohl die Philister vor Schreck erstarren lassen. Juda nahm aber nicht nur aus den Städten Beute mit. Sie trieben den Philistern auch ihre Herden weg, die in dieser Gegend grasten, eine riesige Menge an Schafen und Kamelen.

Uns in Israel fiel ein Stein vom Herzen. Die Gefahr von Süden her war gebannt. Für die Judäer wurde es aber sozusagen noch besser, jedenfalls geistlich gesehen. Als Asa und sein Heer auf dem Heimweg waren, schickte der Ewige, gepriesen sei sein Name, ihnen Asarja, den Sohn Odeds, entgegen. Er ermahnte sie, nicht stolz zu werden. Der Sieg war ein Geschenk des Ewigen und der HERR würde so lange bei ihnen sein, wie sie sich an Ihn hielten. (Das ist ja das Wunderbare: Wenn wir den HERRN suchen, so lässt Er sich von uns finden, egal wie weit weg wir vorher von ihm waren!) Asarja ermahnte Asa und alle aus den Stämmen Juda und Benjamin aber auch, dass Gott uns auch verlässt, wenn wir Ihm den Rücken kehren. Er erinnerte sie an die Geschichte Israels in der Richterzeit. Solange unser Volk sich zu dem HERRN, seinem Gott hielt, ging es ihnen gut. Aber wenn sie Ihm den Rücken kehrten, dann wurden sie von den verschiedensten Feinden überrannt. Dann schrien sie zu Gott und er schickte ihnen einen Retter. So war es mit Debora und Barak gewesen und mit Gideon und Simson, um nur einige zu nennen. Die von Gott geschickten Männer und Frauen führten das Volk gegen die Feinde, und die Feinde wurden besiegt. Solange dann die Richter lebten und sich das Volk an Gott hielt, hatten sie Frieden und Wohlergehen. Danach ging wieder alles drunter und drüber. Jeder glaubte und machte, was er wollte. Priester, die die Thora predigten und dem Volk halfen, an dem

Allmächtigen festzuhalten, gab es auch nicht. Bald ging die Runde von vorne los. Abfall des Volkes von Gott, übermächtige Feinde, die sie bedrückten, Buße des Volkes, Gottes Erbarmen, ein neuer Richter, Frieden, solange sie sich an Gott hielten... „Aber so seid ihr nicht!“ hatte Asarja gesagt. „Ihr habt Euch auf den HERRN, euren Gott, verlassen. Jetzt macht weiter so. Geht weiter mutig mit dem Ewigen voran. Dann wird er euer Tun belohnen.“

Asa ließ sich das nicht zweimal sagen. Sein Eifer für den Ewigen wuchs. Er sah noch mehr darauf, dass wirklich in keiner Stadt mehr eine Götzenstatue stand. Sogar in den von seinem Vater eroberten Ortschaften ließ er die offensichtlichen Götterstatuen vernichten. Und er lud alle zu einer großen Dankfeier nach Jerusalem in den Tempel ein. Das galt nicht nur den Judäern und Benjaminern, sondern ganz besonders auch den Zugewanderten aus Ephraim und Manasse, also den aus Israel Zugewanderten. Auch ich machte mich mit vielen anderen aus Israel auf den Weg nach Jerusalem, um bei diesem großen Opferfest aus Dank für den Sieg über die Kuschiter dabei zu sein. Asa und das Volk in Juda brachten jede Menge Dank-, Lob- und Brandopfer von der Beute dar. Aber sie erneuerten auch den Bund mit dem HERRN, dem Gott ihrer Väter. Schon lange nicht mehr war das „Schma Israel“ mit so großer Begeisterung und so voller Inbrunst gerufen und bekannt worden. Sie wollten wirklich den HERRN, ihren Gott, suchen, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Ganz neu legten sie dem Ewigen einen Treueschwur ab, und das unter großem Jubel, begleitet vom Blasen der Schofaroth, der Widderhörner. Jetzt war es nicht mehr nur Asa, der König, der versuchte, das Volk zum Glauben an den Ewigen zu bewegen. Jetzt war es das Volk selbst, das die Hilfe des HERRN erfahren hatte und Ihm dienen wollte. Nicht nur von den erbeuteten Tieren, sondern auch sonst von der Beute war vieles dem HERRN geheiligt worden. Die geistliche Erweckung und der Wohlstand und der Frieden in Juda war für viele aus Israel Anziehung genug, um nach Juda auszuwandern. Viele von den Israeliten, die zum Opferfest gekommen waren, blieben anschließend auch einfach da. Bis – ja bis Bascha sich so sehr darüber geärgert hatte, dass er Asa unbedingt einen Dämpfer aufsetzen wollte, auch um nicht noch mehr Volk an ihn zu verlieren.

Zuerst eroberte Bascha die Städte zurück, die schon Abija Jerobeam abgenommen hatte. Damit war die Grenze zwischen Israel und Juda wieder auf die natürliche Grenze zurückverlegt. Wenn Bascha es dabei belassen hätte, wer weiß, wie dann alles weiter gegangen wäre. Aber er überschritt diese Grenze, eroberte Geba und Rama und fing an Rama als Festung auszubauen. Das war ein genialer, strategischer Schachzug, wenn es um die Macht Israels gegenüber Juda ging. Denn mit Rama kontrollierte Bascha gleich zwei wichtige Straßen: die Bergstraße und die Beth-Horon-Straße, die bei Rama aufeinander trafen. Damit war Jerusalem von der Küstenebene abgeschnitten. Das konnte Asa natürlich nicht zulassen. Mein Vater und ich befürchteten einen schlimmen Bruderkrieg, der wohl zu Ungunsten Israels ausgehen würde, da Asa sich ja zum HERRN hielt und Bascha alle möglichen Götter anbetete. Aber es kam anders als wir dachten. Wir verstanden nicht, warum Asa so handelte. Ob er den Bruderkrieg scheute? Ob er sich nicht sicher war, ob er sich wirklich auf sein Heer verlassen konnte, wenn Israeliten gegen Israeliten kämpften? Jedenfalls plünderte er den Tempelschatz und seine eigenen Schatzkammern und sandte eine große Bestechungssumme an Ben-Hadad, um ihn dazu zu bewegen, in Israel einzufallen. Ben-Hadad, der König von Aram, Ihr würdet Syrien sagen, ließ sich das nicht zweimal sagen. Bascha war im Süden seines Reiches beschäftigt. Er hatte viel Silber und Gold und Geschmeide bekommen und dazu noch Aussicht auf leichte Beute in Israel. Also entschied er sich, dass es für ihn und sein Land viel vorteilhafter wäre, einen Bund mit Juda statt mit Israel zu haben. Ben-Hadad schickte seine Generäle mit einem Teil seines Heeres. Er selbst blieb in seiner Hauptstadt. Es sollte ja nur ein kleines Störmanöver sein. Die Aramäer überschritten bei Ijon die Grenze und nahmen nacheinander Ijon, Dan, Abel Beth-Maacha, Hazor und Kinneret ein. Neben Gold, Silber und anderen Wertgegenständen fielen ihnen dabei auch jede Menge Getreide und andere Nahrungsmittel aus den Vorratsstätten in Naphtali in die Hände. Das konnte Bascha natürlich nicht unbeantwortet lassen. Er zog von Rama ab und begab sich in Richtung Norden.

Aber noch bevor er seine Hauptstadt Tirza richtig erreicht hatte, zog das Heer der Aramäer wieder ab. Sie hatten genug Beute gemacht und Ben-Hadad hatte seinen Teil des Vertrags mit Juda erfüllt. Er sollte Bascha dazu bringen, mit seinem Heer von Rama abzuziehen. Das war erreicht. Ein Eroberungskrieg war nicht geplant.

Asa machte keine Anstalten, die von seinem Vater eroberten Städte in Israel wieder zurück zu erobern. Darüber waren wir eigentlich froh. Wie gesagt, wir hatten einen schrecklichen Bürgerkrieg befürchtet. Asa bot aber ganz Juda auf, um die Steine und alles Baumaterial von Rama abzutragen. Sie bauten damit Mizpa und Geba aus. Mizpa überwachte die Gebirgsrute und Geba die Beth-Horon-Straße. Beides waren Städte auf judäischer Seite der natürlichen Grenze. So war einfach die natürliche Grenze aus der Zeit der Reichsteilung wieder hergestellt. Beide Seiten konnten damit leben, und so blieb es im weiteren Verlauf der Geschichte bei dieser Grenze. Bethel war und blieb die südlichste Stadt Israels und Mizpa war die nördlichste Stadt in Juda.

Eigentlich waren mein Vater und ich froh, dass ein Bruderkrieg zwischen den beiden israelitischen Reichen ausgeblieben war. Aber der Ewige beurteilte das Handeln Asas offensichtlich anders als wir Menschen es taten. Er schickte meinen Vater Hanani zu Asa. Mein Vater erzählte mir vorher, was der HERR ihm aufgetragen hatte. Der Ewige bemängelte an Asa, dass er rein menschlich gehandelt und sich auf den König von Aram verlassen hatte, statt auf den HERRN, seinen Gott. Statt mit „seinem Problem“ zu Gott zu kommen, hatte er Ben-Hadad bestochen, „sein Problem“ mit Bascha zu lösen. Damit hatte er sich auf Gedeih und Verderb in die Hände des Königs von Aram begeben. Mein Vater sollte Asa an die jüngste Vergangenheit erinnern, daran, dass der HERR ihm den Sieg über die viel mächtigeren Kuschiter gegeben hatte und ihn so mahnen, dass der Ewige nicht mehr verlangte als Vertrauen. Der Ewige ließ meinen Vater sagen: „Der Blick des HERRN streift über die ganze Erde. So kann er denen beistehen, die mit ungeteiltem Herzen zu ihm halten.“ Ich war begeistert: „Der Blick des HERRN streift über die ganze Erde.“ Er sieht also in jedem Volk die Menschen, die ihm von Herzen vertrauen, und hilft ihnen. Was für eine Zusage! Aber Asa hatte auf seine eigene politische Klugheit gesetzt und dem HERRN nicht zugetraut, sein Problem mit Bascha zu lösen. Darum musste mein Vater ihm für seine kommenden Regierungsjahre kriegerische Auseinandersetzungen vorhersagen. Mein Vater und ich freuten uns, dass der Ewige Asa eine Chance zur Umkehr schenkte. Wir waren jedenfalls fest davon überzeugt, dass Asa nach der Predigt meines Vaters Buße tun würde. War seine bisherige Regierungszeit nicht von einer klaren geistlichen Ausrichtung auf den HERRN seinen Gott geprägt gewesen? Das mit Ben-Hadad war sicher nur ein Ausrutscher und er würde umso fester zum HERRN wieder zurückkehren. Wie entsetzt war ich, als mein Vater von seinem Auftrag nicht zurückkehrte. Asa hatte nicht Buße getan. Er hörte nicht auf das, was der HERR durch meinen Vater sagte. Im Gegenteil: er wurde wütend auf die Einmischung in seine Politik und schickte meinen Vater ins Gefängnis. Ich habe ihn nicht mehr wiedergesehen. Was mich aber fast noch trauriger machte, war die Tatsache, dass Asa sich nichts mehr von Gott sagen ließ. Er hatte doch so gut angefangen! Noch vor gar nicht langer Zeit hatte er Gottes Hilfe und Errettung erlebt. Er hatte das Volk dazu bewegt, den Bund mit dem HERRN, seinem Gott, dem Gott ihrer Väter, zu erneuern. Und jetzt...? Asa hatte noch nicht einmal die Hälfte seiner Regierungszeit hinter sich. Das wusste ich zu der Zeit natürlich noch nicht. Trotzdem... Asa hatte so gut angefangen. Ich hätte gerne unter seiner Herrschaft gelebt. Jetzt aber wusste ich nicht, ob ich wirklich noch gerne nach Jerusalem umgezogen wäre. Die Gottesdienste im Tempel wurden zwar immer noch gefeiert, aber für Asa war es offensichtlich nur noch äußerliche Religion ohne persönliche Bedeutung für ihn, Tradition der Väter eben, die half das Volk zusammenzuhalten. Ich bin überzeugt, dass der HERR sich noch immer in den Gottesdiensten von denen finden ließ, die nach ihm suchten. Gottes Wort ist lebendig. Aber wenn die Priester bei der Auswahl der Texte, die gelesen und gebetet wurden, aufpassen mussten, dass sie beim König nicht aneckten, dann wollte ich da eigentlich auch keinen Gottesdienst mehr feiern.

Bei uns im Norden, in Israel, war es allerdings noch viel schlimmer. Da konnte man gar keinen Gottesdienst mehr finden, in dem der HERR wenigstens der Form nach angebetet wurde. Kein Wunder, dass der Glaube an den Ewigen fast in Vergessenheit geriet. Obwohl der HERR, gepriesen sei sein Name, Bascha durch mich Gericht angekündigt hatte, war er immer noch König bei uns. Gott ist so geduldig! Wir Menschen denken oft, Gott müsste doch was unternehmen. „Warum lässt er das zu?“ ist eine oft gestellte Frage. Warum durfte Bascha 24 Jahre regieren? Ich hatte ihm doch schon am Anfang seiner Regierungszeit das Gericht verkündigt. Ich weiß natürlich die Gründe Gottes nicht, aber manchmal denke ich, dass der Ewige Bascha einfach Zeit zur Buße gegeben hat, Gnadenzeit. Der HERR, gepriesen sei sein Name, hat uns, die Nachkommen Jakobs, als sein Volk erwählt. Seine Bundesschlüsse waren immer irgendwie einseitig, wenn man sie sich genauer anschaut. Gott versprach Treue. Und seine Treue ist nicht abhängig von unserer Treue. Ich war immer wieder traurig und manchmal entsetzt, dass mein Volk die Treue und Liebe unseres Gottes so wenig oder gar nicht erwiderte. Auf der anderen Seite bin ich einfach froh, dass ich mit einem so treuen, liebevollen Gott leben darf!

Aber zurück zu Bascha. Im 26. Regierungsjahr Asas starb er und wurde in Tirza begraben. Sein Sohn Ela bestieg den Thron. Ich wusste, nun würde das Gericht am Haus Bascha bald kommen. Der HERR lügt nicht. Er ist geduldig und lässt Zeit zur Umkehr, aber Er tut, was er sagt. Was man so hörte, war Ela ein verzogener, haltloser, junger Mann. Er schickte schon bald seinen General Omri mit dem größten Teil des Heeres nach Gibbeton. Sein Vater hatte damals die Belagerung der philistäischen Stadt abgebrochen als er sich zum König putschte. Aber Ela fand offensichtlich, dass Gibbeton zu erobern wichtig für die Sicherheit und Macht Israels war. Aber er zog nicht selbst mit. Hatte er Angst, dass es ihm genauso ergehen würde wie dem Vorgänger seines Vaters? Er wusste sicher, wie sein Vater an die Macht gekommen war und er wusste wahrscheinlich auch um die Prophetie Gottes durch mich. Wahrscheinlich hatte er deshalb seinen 2. General Simri mit einer großen Leibwache bei sich in Tirza. Vielleicht wollte er aber auch die „Drecksarbeit“ einfach einem anderen überlassen. Denn was man so hörte, führte Ela ein recht ausschweifendes Leben. Man munkelte, dass er eigentlich täglich betrunken war. Ela war gerade etwas mehr als ein Jahr König, da geschah es. Sein Hofmeister, also seine rechte Hand im Königreich, hatte ihn zu sich geladen und war auch mit der Annahme der Einladung geehrt worden. Sie hatten gegessen. Der Wein war reichlich geflossen und Ela war bereits wieder betrunken. Da stürmte plötzlich Simri das Haus. Er erschlug Ela und ließ sich zum König ausrufen. Ob auch der Hofmeister von Ela mit zu der Verschwörung gehörte, werden wir wohl nie erfahren. Jedenfalls räumte Simri noch in der ersten Woche unter der Familie und den Freunden Elas auf. Keiner von ihnen blieb am Leben. So hatte ich mir die Erfüllung der Prophetie des HERRN nicht vorgestellt. Aber es war klar, dass das die Erfüllung dessen war, was der Ewige durch mich vorhergesagt hatte. War Simri wirklich derjenige, den der Allmächtige auf dem Thron Israels haben wollte?

Natürlich hörte auch das Heer, das unter Omri vor Gibbeton lagerte, dass Simri geputscht hatte. Es dauerte gerade mal eine Woche und das Heer stand nicht mehr vor Gibbeton, sondern vor Tirza. Das Volk hatte dort im Heerlager Omri zum König ausgerufen und Omri hatte viele Freunde in Tirza. So war es eigentlich keine richtige Belagerung Tirzas. Simri erkannte schnell, dass er die Stadt schon wieder verloren hatte. Er floh mit allen Beamten, die er vom Hofstaat Elas übernommen hatte, und seiner Familie und seinen Freunden in den Turm des königlichen Palastes. Erst verbarrikadierte er sich dort nur. Als er aber sah, dass die Stadttore für Omri geöffnet wurden, da legte er Feuer und beging gemeinschaftlichen Selbstmord. Das Feuer war nicht so schnell zu löschen. Der Königspalast und ein Teil der Stadt wurden zerstört.

Tirza war ursprünglich eine wunderschöne Stadt! Sie liegt in einem wasserreichen Tal. Der Weg zum Jordan führt eine weite Strecke durch dieses Tal. Aber Tirza liegt eben in einem Tal und ist

damit im Kriegsfall nicht leicht zu verteidigen. Vielleicht lag es daran, dass Omri die Stadt nicht wieder richtig aufbaute. Denn in den ersten Jahren seiner Regentschaft gab es sozusagen einen Gegenkönig. Ein großer Teil des Volkes, vor allem die Soldaten, die mit ihm vor Gibbeton gelegen hatten, hatte Omri zum König ausgerufen. Sie kannten Omri und vertrauten ihm. Er hatte sie schon unter Bascha angeführt, als Israel Moab angriff. Omri hatte das Heer zum Sieg geführt. Moab war Israel seitdem tributpflichtig. So einem Mann konnte man eben vertrauen. Aber es gab einen Teil im Volk Israel, die mit Omri nicht zufrieden waren. Sie machten Tibni, den Sohn Ginats, zum König. Das König-Machen war ja in Israel zu einer menschlichen Berufung verkommen. Keine Salbung mehr durch die Priester Gottes, keine Erinnerung daran, dass der HERR, der Gott Israels, der eigentliche König Israels ist. Und das Stammesdenken trug auch einen guten Teil zu den Streitigkeiten bei. Wir waren immer nur unter dem Ewigen, gepriesen sei sein Name, wirklich ein Volk gewesen. Die uralten Geschwisterrivalitäten waren immer wieder als Stammesrivalitäten aufgebrochen bis in unsere Zeit hinein. Aber Tibni starb im 31. Regierungsjahr Asas. Danach war Omri der unbestrittene König über Israel. Menschlich gesehen war er ein guter Stratege. Er kaufte Schemer seinen Berg ab und baute darauf seine neue Hauptstadt. In Bezug auf Schemer nannte er seine Stadt Schomron. Ihr kennt die Stadt unter dem Namen Samaria. Moab war Israel schon tributpflichtig. Nach Phönizien baute Omri seine Beziehungen aus und festigte den Bund durch die Heirat seines Sohnes Ahab mit Isebel, der Tochter von König Etbaal. Und obwohl Omri nur insgesamt 12 Jahre König war, war er weit über Israel hinaus bekannt. In assyrischen Inschriften tauchen die Könige Israels nur noch als Söhne Omris auf. Trotzdem wird Omri in der Bibel nicht gut beurteilt. Obwohl der Ewige ihm erlaubte, eine Dynastie zu gründen, hielt er an den Stierheiligümern, die Jerobeam gebaut hatte, fest. Er kannte es nicht anders. Ihm ist wohl nie richtig von dem Gott Israels erzählt worden. Manchmal denke ich, dass es auch schon Gericht ist, wenn Gott schweigt. Als Omris Sohn Ahab im 38. Jahr Asas König in Israel wurde, wurde zusätzlich zu den Stierheiligümern und den vielen anderen Götzen, die vom Volk verehrt wurden, auch noch der Baalskult zur Staatsreligion. Baal war der Gott der Phönizier. Isebel hatte ihn sozusagen bei der Hochzeit mitgebracht. Ahab baute einen Tempel für Baal, und Isebel, die ja jetzt Königin war, sorgte dafür, dass es den Priestern Baals an nichts fehlte.

Gab es überhaupt noch jemand in Israel der an den HERRN glaubte? War es vielleicht doch besser in Juda? Da stand der Tempel und Asa war immer noch König. War Asa über die vielen Jahre hinweg vielleicht doch zum HERRN, seinem Gott, zurückgekehrt? Die Nachrichten waren spärlich aus Juda. Aber in seinem 39. Regierungsjahr wurde Asa krank an seinen Füßen. Es wurde immer schlimmer. Schließlich war er völlig gehunfähig. Aber statt er das als Weckruf des Ewigen verstand, tat er nicht Buße, sondern gab viel von seinem Reichtum für Ärzte aus. Es half aber nichts. Knapp zwei Jahre hatte er so zu leiden. Dann starb er. Asa hatte sich in Jerusalem eine Grabhöhle aus dem Fels schlagen lassen. In diesem Grab wurde er beigesetzt. Es war ein echtes, spektakuläres Staatsbegräbnis. Sein Sohn Joschafat wurde König über Juda. Ein echter Segen für Juda, weil er den HERRN, seinen Gott, von ganzem Herzen suchte und liebte. Aber das ist eine andere Geschichte.